

Der Berliner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-467014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITIKA

Wild ist die Welt, politisch tobt der Kampf
und Ideale liegen sich im Haar.
So ging es immer, geht es Jahr für Jahr.
Aus Feuern lodert böser, gift'ger Dampf.

Meinungen streiten sich wie scharfe Messer.
Ein jeder ist für sich nur Patriot.
Dabei wird alles schlimmer, gar nichts besser.
Umsonst blickt man nach einem Morgenrot.

Statt sich zu einen und die Kraft zu sammeln.
Verficht man immer neue Wunderthesen.
In dieser aufgeklärten Zeit sollte man meinen,
dass es mal anders wird, als es gewesen.

Statt links und rechts nach Süd und Nord zu wettern,
sollte man seinen eignen Kehrriech kehren.
In vaterländischer Treue sich vervettern,
so der Gefahr von aussen sich erwehren.

Was uns entzweit, das sollte uns verbinden
zu einem ganzen Volk mit gutem Willen.
Dann werden wir den rechten «Rank» schon finden.
Ein jeder tue seine Pflicht im Stillen.

Edgar Chappuis

Der Witz der Woche

Ein Plakat prangt an den Säulen
und verkündet: Ka We De, das heisst
Kunsteisbahn und Wellenbad Dähl-
hölzli Bern A.G. Gewöhnlich werden
die modernen Kurznamen aus den
Anfangssilben der eigentlichen Na-
menschlange zusammengesetzt. In die-
sem Falle ging die Geschichte be-
greiflicher Weise nicht gut, denn die
Kürzung hätte zweifelsohne einen
zu ländlichen Anstrich bekommen,
nämlich: Ku-We-Dähl... Denis

Der Berliner

In unserm Betrieb ist ein wasch-
echter Berliner eingestellt mit treuem
Herzen, aber nicht ganz einwand-
freier Grammatik. Neulich sagte er
zu mir:

«Das habe ick Ihnen schon lange
fragen wollen...»

Ich antwortete, ihn verbessernd:

«Das muss heissen: ich habe Sie
schon lange fragen wollen.»

Er, treuherzig: Ach, wat! Ick kriti-
siere Ihnen Ihr'n Schweizer Dialekt
ja ooch nich! Fribra

Die Fabel vom „Fortschritt“

Ein Floh und ein Löwe kamen zu
einem Magier.

«Ich möchte gern dieser Löwe
sein!», bettelte der Floh.

«Und ich möchte gern dieser Floh
sein!», sprach der Löwe.

«Euer Wunsch soll erfüllt werden»,
erwiderte der Magier.

«Wenn ich den Zauberstab hebe,
dann bist du Löwe zu diesem Floh
und du Floh zu diesem Löwen ge-
worden!»

Und der Magier erhob seinen Zau-
berstab.

Es hatte sich nichts verändert.

Glücklich zogen beide von dannen.

Es dachte der Floh, er wäre früher
ein Löwe gewesen.

Es dachte der Löwe, er wäre frü-
her ein Floh gewesen... FrieBie

Kleinere Greuel- Nachrichten

Soeben habe ich in der Zeitung ge-
lesen, dass jenseits unseres nördli-
chen Grenzbaches ein berühmter
Führer existiere — Allah segne sei-
nen Namen — der seine braunen
Mannen schon wieder umkleiden
lasse, und zwar diesmal in oliven-
grün. Ich möchte nun Deinen astro-

nomischen Mitarbeiter anfragen, wie
lange, unter Voraussetzung des durch
die Jahreszeiten bedingten sechsmo-
natlichen Kleiderwechsels, es wohl
dauern könnte, bis unsere liebens-
würdigen Nachbarn wieder beim
alten allein echtarischen Feldgrau an-
gelangt sind? Kibis

Der Kaufmann Moses Löwensohn
wird mit blutendem Kopf und Zer-
schlagen auf der Landstrasse von
Passanten aufgefunden und ins näch-
ste Krankenhaus geschafft. Auf die
Frage des Arztes, was ihm zugestos-
sen sei, antwortet Löwensohn ängst-
lich: «Herr Doktor, fragen's mich nix,
ich bin a Greuelmärchen!» Awi

Herr Schulze trifft Herrn Müller.
Schulze: «Grüss Gott Herr Müller.»
Müller: «Heil Hitler!»
Schulze: «Wie die Zeiten sich än-
dern!»

Müller: «Heil Hitler!»

Schulze: «Wie geht es Ihnen?»

Müller: «Heil Hitler!»

Schulze: «Ich meine wie geht es
Ihnen geschäftlich.»

Müller: «Hehe! Sie bringen mich
nicht ins Konzentrationslager! - Heil
Hitler!» Scho

Weitere Greuel-Nachrichten Seite 18.

**Schmidt
Floh** 
A-Schmidt-Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel

**Marzipanleckerli-Praliné,
chunsch über im Helmhüs am
Sunneggääl**

Helmhaus-Konditorei-Café
E. Hegetschweiler, Zürich